

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 6 (1930)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Die Bank  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-755808>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE BANK

Aufnahmen aus  
der Schweiz. Volksbank  
von E. Haberkorn



Jene Mitmenschen, deren Beruf es ist Geld zu zählen, bringen es in dieser Tätigkeit oft zu einer verblüffenden Kunstfertigkeit. Dies hat jeder von uns schon an irgend einem Schalter bewundert

«Eins, zwei, drei,  
An der Bank vorbei!»

heißt es in einem Tanzliedchen vergangener Zeiten, da sich das junge Volk noch mit Schottisch und Mazurka in den Tanzstunden quälte, dieweil Mütter und Tanten auf der Bank im Saal die sogenannte «Lästerallee» bildeten. Von dieser Bank wird in den nachstehenden Zeilen nicht die Rede sein, auch nicht von den stillen Bänken am See, wo man zu zweit zur Maienzeit am liebsten allein ist. Und auch an jenen Bänken in der Geographie, die in Gebirgen, im Meer und in den Flüssen zu finden sind, gehen wir diesmal eins, zwei, drei vorbei.

Die vielen Bilder dieser beschaulichen Betrachtung eines Laien wissen zwar nichts von den «Banken», den Ladentischen der Geldwechsler des Mittelalters zu erzählen, doch ändert das nichts an der

Tatsache, daß diese Möbelstücke einem heute die ganze Welt überspannenden Handelszweig den Namen gaben, dem das «Im-Gelde-Schwimmen» zur täglichen Beschäftigung geworden ist wie den Rothschilds und andern Naböben. Die Banken sind gewissermaßen die Sparbüchsen der gesamten Menschheit; in den Bankinstituten sind jahraus, jahrein Kräfte am Werk, die selbst den Inhalt des bescheidensten Geldbeutels, ohne daß es sein Besitzer merkt, beeinflussen; wenn auch nicht von der Wiege an, so doch mit der Empfangnahme des ersten selbstverdienten Gehaltes nimmt die Bank mit allem Drum und Dran, mit Börsen und Kursen, mit Zinsen und Konten uns in ihren Bann und läßt uns erst los, wenn wir

Eingang zur schweizerischen  
Volksbank, Zürich, Bahnhofstraße



Alle Welt baut auf  
diese Säulen

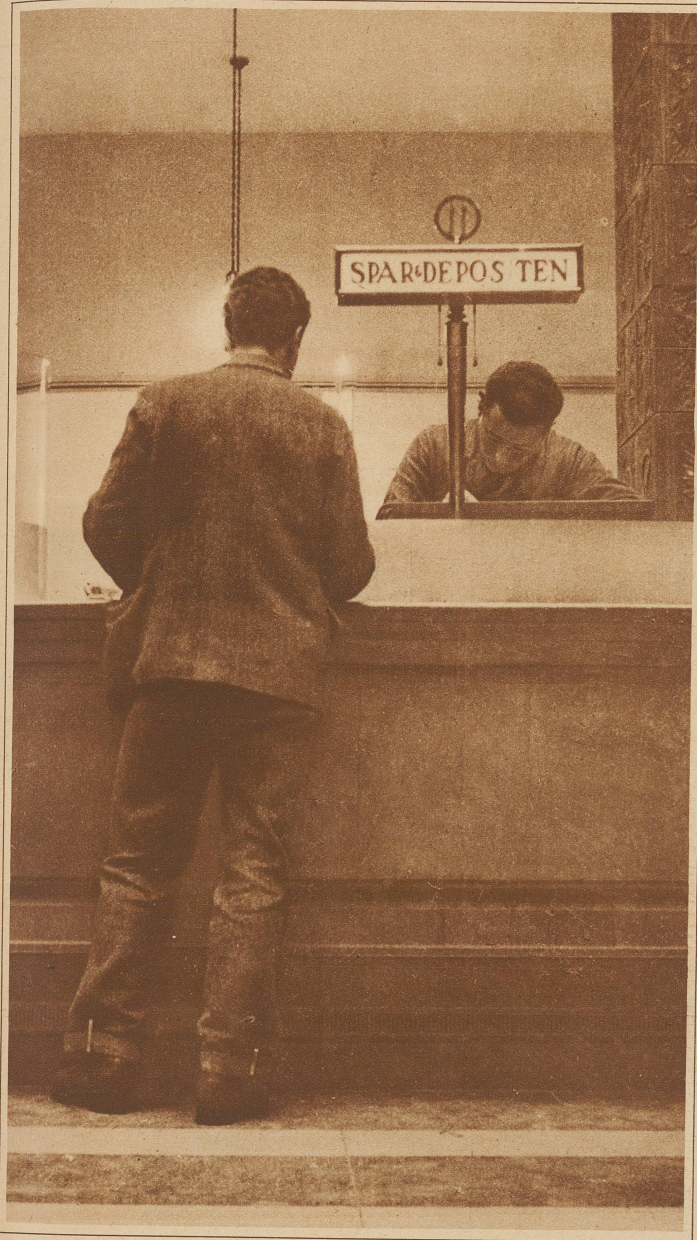
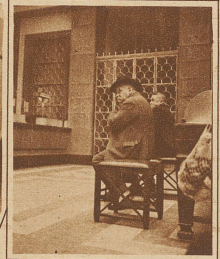
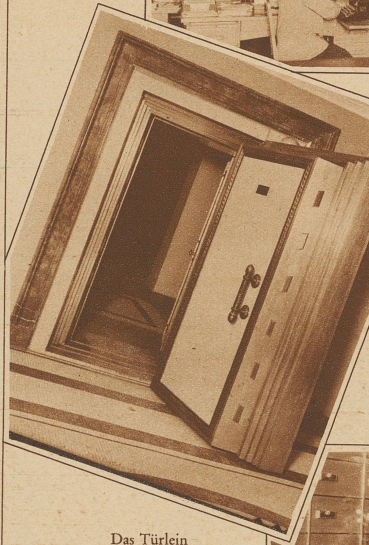


Bild rechts:  
Die  
Wertschriften-  
verwaltung im  
Banktresor



Das Warten ist im Bank-  
raum immer noch angenehmer  
als beim Zahnarzt



Das Türlein  
zum Tresorraum



Bild rechts:  
Am Schrankfach im  
Kundentresor

Bild links:  
Spare in der Zeit, so  
hast du in der Not

grüner Setzling brachte ich seinerzeit den Inhalt meiner Sparkasse auf eine Zürcher Bank, ein paar an den Zins gelegte Fränkli, die ich mit gemischten Gefühlen am Schalter deponierte, wo sie flugs in einem geldverschlingenden Abgrund verschwanden. Ein unendlich nüchternes Büchlein war alles, was ich als Gegenleistung empfang, kein Wort des Dankes, kein Sätzlein, wie sehr man mein Zutrauen zu schätzen wisse. Von diesem Augenblicke interessierte mich die Bank, meine Bank, enorm; ich ging manchmal am stattlichen Haus vorbei, um mich zu überzeugen, daß sie samt meinem Geld noch vorhanden

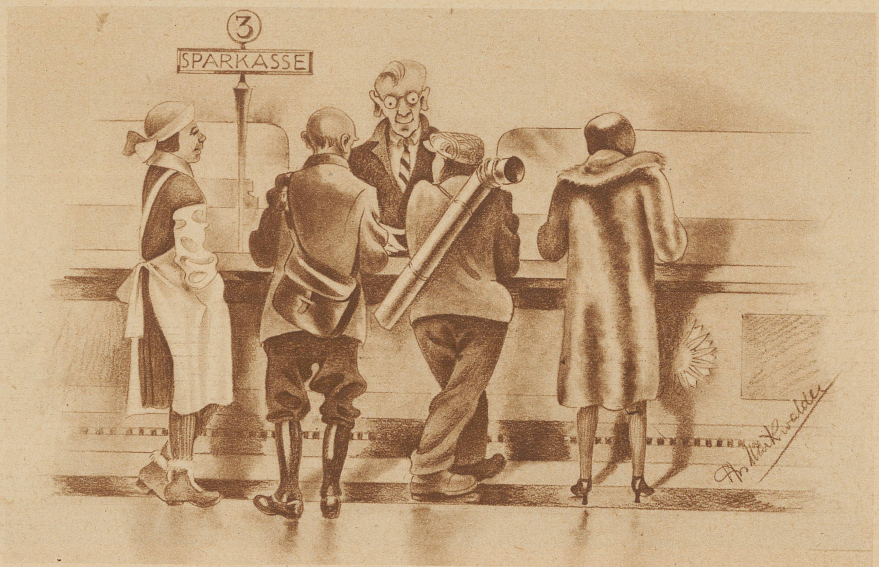
von diesem gelddurchsetzten Leben mit Soll und Haben, Gewinn und Verlust, Sturz und Aufstieg endgültig Abschied nehmen. Rien ne va plus!

Mit dem Sparkassenbüchlein fängt in der Regel der Bankverkehr eines Erdenbürgers an, mit der Aktie hört er auf, hoffen wir mit günstigen Kursen für den freundlichen Leser; was dazwischen liegt, sind Spekulationen, Transaktionen, Kontokorrent, Deposita, Diskonto und Wechselgeschäfte. Als gras-



Bild links:  
Er hat's gut.  
-Wohie Herr Buebige?  
-Nu gschwind uf d'Bank.  
-Sie händ's doch gut, Sie chönd Gäld uf d'Bank lege!  
-Grad 's Gägerteil isch de Fall, ich muess go abhete!  
-Das isch schön, wäme nu so cha go Gäld hole uf der Bank.\*

Bild rechts:  
Die Sparkasse ist zwar nicht die Stelle der größten Kapitaltransaktionen, aber der Reichtum der Bank hat seine Quelle zuletzt doch in den bescheidenen Einlagen Fräulein Meyers und des Kamintegers Müller  
(Zeichnung von H. Markwalder)



sei. Denn schon damals gab es hie und da einen Bankkrach und Opfer dazu, von denen mehr in den Zeitungen zu lesen stand, als von den Riesengewinnern, die auch heute noch meistens im Verborgenen blühen und von deren Schätzen man meist erst dann etwas Näheres erfährt, wenn die Erbschaftssteuer-Männer sich für das stillblühende Veilchenbeet interessieren.

«Am Golde hängt, zum Golde drängt sich alles!» — und so geht es in einem Bankhaus vom frühen Morgen bis zum Schalterschluf zu wie in einem Bienenhaus. Kassenboten rücken an und verschwinden, Geldzahlende und Geldholende streifen aneinander vorbei, schwere Tresortüren öffnen sich geräuschlos, Haus und Hof werden freundlich mit Hypotheken eingedeckt, fremde Valuten gleiten von Hand zu Hand, Kurse schwingen sich empor wie eine Lerche im Frühling oder rasseln talwärts wie eine Granate, mit komplizierten Maschinen wird gerechnet und gebucht, gelocht und registriert, harmlos aussehende Papiere flattern von Schalter zu Schalter, von Hand zu Hand, von Buch zu Buch, von Kontrolle zu Kontrolle; würdige Direktoren wälzen Finanzprobleme, lassen eigenes und fremdes Geld kreisen und arbeiten, damit es sich vermehre und allen jenen Gewinn bringe, die darauf bauen wie der Wirt auf gute Gäste. Telephone schrillen den ganzen Tag, Zahlen schwirren das ganze Jahr, jede Minute bringt und frifst Zins, die kleinste Zahl in irgendeinem Buch ist ein Lebewesen im großen Tanz, der in den Räumen der Bank, auf den Bör-

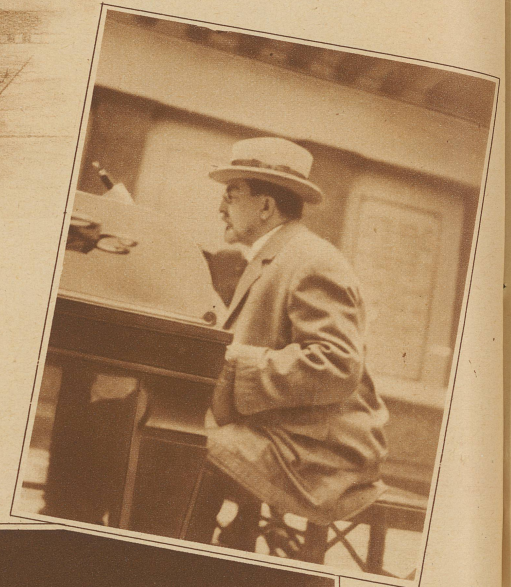


Der gutsituierte Herr am Wechselschalter  
Zeichnung von H. Markwald

sen, in den Kapitalzentren exekutiert wird. Scheine knistern, Silbergeld gleitet klingend durch flinke Finger und wird auf Echtheit und Rasse geprüft, Gold verschwindet hinter festgepanzerten Türen, und in der Nacht wandeln zuverlässige Wächter durch die Gänge des weiten Hauses und schützen unser Geld vor frechem Eingriff. Warst du, freundlicher Leser, einmal auf einer Börse? Hast du dort

den Lärm gehört? Die Stimmen überschlagen sich, die Stifte fliegen, Zahlen und Namen wirbeln durcheinander, die Telefonkabinen werden bestürmt und auf und ab geht es wie auf hoher See — was der eine gewinnt, verliert der andere und vielleicht ist es gerade dein Geld, das irgend jemand einstreicht, von dessen Existenz du keine blasse Ahnung hast und nie eine haben wirst. Faites vos jeux! Messieurs! Wohl dem, der eine Bank benutzt, auf die er sich verlassen kann.

W. B.



Die Börse im Zeichen lebhaftester Hausbewegungen, Kurssteigerungen auf der ganzen Linie: «Chaibe Züg! Wänn i nu kauft het geschter!»

Was wir alle gern möchten: Aus dem Vollen schöpfen!